

Bremer Archäologische Blätter

Neue Folge 9



Bremer Archäologische Blätter
Neue Folge 9

Landesarchäologie Bremen

Bremer Archäologische Blätter 2022/23
Neue Folge 9

Edition Falkenberg

Impressum

Umschlagabbildungen: siehe Abbildungsverzeichnis
Herausgeber: Landesarchäologie Bremen
Senator für Kultur, An der Weide 50 a, 28195 Bremen

Redaktion: Jan Geidner
Lektorat: Jan Geidner, Hermann Witte, Daniel Dübner
Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Julia Schmidt

Verlag: Edition Falkenberg

© Landesarchäologie Bremen 2024 
ISBN 978-3-95494-335-7

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2 UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Sie finden die gesamte Printausgabe der Bremer Archäologischen Blätter vollständig im Internet unter: <http://brema.suub.uni-bremen.de/content/titleinfo/71179>

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Präsidenten des Senats.....	9
Vorwort	10
Uta Halle	
Der ehemalige Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen Archäologische Untersuchungen an der Reitbrake in Bremen Oslebshausen	13
Uta Halle & Cathrin Hähn	
„Ausstellungswürdigste Funde und Ausgrabungen als Spiegelbild moderner Forschung“ Ausstellungen in Bremer Museen zwischen 1933 und 1971	37
Uta Halle	
Vom Auelehm überdeckt – Bronzezeit in der Wesermarsch	55
Jan Geidner	
Aus der Vorzeit in die Stadt. Die Geschichte des Grundstücks Kirchhuchtinger Landstraße 42	63
Claudia M. Melisch	
Glasgefäßreste der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit aus Bremen	69
Dieter Bischof	
Neue Untersuchungen an der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung in Bremen-Grambke	85
Jan Geidner	
Bleiplomben aus Bremen-Rekum – eine erste Auswertung	89
Karl Ullrich	
Bohlenwege, Fundschleier, Feuerstellen – Archäologie in der Arberger und Mahndorfer Marsch	95
Jan Geidner & Carlo Nüssli	
10.000 Jahre Mahndorfer Marsch – Bohrkampagne zur Landschaftsrekonstruktion	111
Imke Brandt, Annette Siegmüller & Andreas Folkers	

Leben am Fuß der Mahndorfer Düne – Siedlungsspuren der älteren Römischen Kaiserzeit in Bremen	159
Jan Geidner	
Ein alter Flusslauf neu entdeckt – Georadarmessungen in der Marsch.....	179
Bernd Oefner, Timo Knocks & Sebastian Turner	
„Ein Urnengräberfeld unter der Lupe“ – die Ausgrabungen 1936–1939 in Bremen-Mahndorf.....	185
Uta Halle	
In Bremens Nachbarschaft: die mehrperiodige Fundstelle 36 in Oyten	197
Stephanie Böker	
Rind, Pferd und Auerochse. Tiergräber und weitere Tierknochenfunde aus der frühgeschichtlichen Siedlung am Mühlenberg in Bremen-Rekum.....	217
Hans Christian Küchelmann, Dirk Heinrich, Rüdiger Kelm & Hans Reichstein †	
Im Hinterhof der Reichen...? Tierknochenfunde aus der Neuenstraße in Bremen.....	243
Jörg Ewersen	
Neuzeitliche Rinderskelette aus Bremerhaven-Geestemünde (Grabung Krippe Ellhornstraße)	257
Nadine Nolde	
Die Knochen von Brücke 1 Das Tierknocheninventar der Fundstelle 313/Altstadt in Bremen	269
Sarah Pleuger-Dreibrodt & Hans Christian Küchelmann	
Keine Eiszeit in Hasenbüren – eine Neubeurteilung angeblich pleistozäner Tierknochen	295
Hans Christian Küchelmann	
Tagungsberichte.....	300
Tagungsbericht zur 2. Fachtagung des Verbandes für Grabungstechnik und Feldarchäologie – Bremen 27. bis 30. April 2022.....	301
Susen Döbel & Sophie Friederike Heisig	
Kaiserzeit-Kolloquium 25.–26. Oktober 2019 in Bremen	305
Daniel Dübner	
Tätigkeiten 2022/23	307
Uta Halle	

Bremen

Oyten

In Bremens Nachbarschaft, die mehrperiodige Fundstelle 36 im Oyten (S. 197-214) Stephanie Böhm

Die Knochen von Brücke 1. Die Tierknocheninventar der Fundstelle 313 (Richtstadt) (Märktstraße 1) in Bremen (S. 209-204) Sarah Peopler Griebhoff & Hans Christian Kächelmann

Im Hinterhof der Reichen... Tierknochenfunde aus der Neuenstraße in Bremen (S. 243-256) King Swensen

Der ehemalige Friedhof der sonstigen Kriegerfamilien. Archäologische Untersuchungen an der Restruale in Bremens Oideobehausen (S. 13-36) Uta Halle & Cathrin Höhn

Neue Untersuchungen an der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung in Bremen-Grampke (S. 85-88) Jan Geldner

Beigebenen aus Bremen-Beikum - eine erste Auswertung (S. 89-94) Karoline

Rind, Pferd und Aurochse. Tiergäbel und weitere Tierknochenfunde aus der frühgeschichtlichen Siedlung am Mühlberg in Bremen-Beikum (S. 217-242) Hans Christian Kächelmann, Dirk Heinrich, Ralfger Klein und Hans Reichstein ?

Bremerhaven



Keine Eiszeit in Harenbüren - Knochenfunde aus Bremen-Harenbüren, Fundstelle 10 (S. 295-308) Hans Christian Kächelmann

Neuzeitliche Rinderknochen aus Bremen-Jäger-Gaumen (Grabung Kippe (Elbhorststraße)) (S. 257-268) Nadine Nobbe

Auf der Vorzeit in die Stadt. Die Geschichte des Grundstücks Kirchstrümpfer Landstraße 42 (S. 43-48) Claudia M. Weibich

Glasgefäßreste der Römischen Kaiserzeit und Völkerverwanderung aus Bremen. (S. 69-84) Dietrich Bischoff

„Ausstellungswürdige Funde und Ausgrabungen als Spiegelbild moderner Forschung“ - Ausstellungen in Bremer Museen zwischen 1933 und 1971 (S. 37-54) Uta Halle

Vom Aueleben überlebet - Bronzezeit in der Blasenmarsch (S. 35-42) Jan Geldner

„Ein Umrangriff unter der Lupe“ - die Ausgrabungen 1936-1939 in Bremen-Mahndorf (S. 185-196) Uta Halle

Ein alter Flusslauf neu entdeckt - Geodatenanalysen in der Marsch (S. 179-184) Bernd Delfino, Timo Knoops & Sebastian Turner

Böhlwegge, Fenschieber, Feuerstätten - Archäologie in der Abbeper und Mahndorfer Marsch (S. 95-110) Jan Geldner & Carlo Nicoll

10.000 Jahre Mahndorfer Marsch - Bildkampagne zur Landschaftsarchitektur (S. 111-130) Inker Brandt, Annette Soggenüller & Andreas Volken

Kaisertag-Kolloquium 25.-26. Oktober 2019 in Bremen (S. 305-306) Daniel Dübner

Tagungsbericht zur 2. Fachtagung des Verbandes für Grabungstechnik und Feldarchäologie Bremen 27. bis 30. April 2022 (S. 301-304) Susan Döbel & Soplea Freydenke-Hering

Grußwort des Präsidenten des Senats

Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser!

Die Bremer Archäologischen Blätter sind eine altbewährte und tiefgründige Schriftenreihe, die der geneigten Leserschaft gleichsam Archäologie auf wissenschaftlichem Spitzenniveau bietet: Die jüngste Ausgabe versammelt wiederum mehr als ein Dutzend allgemein verständlich formulierte, gleichermaßen informative wie unterhaltsame Beiträge, die farbig illustriert sind und zudem Verweise für thematische Vertiefungen liefern. Überdies hat die Herausgeberin des Bandes, die Landesarchäologie Bremen, erstmals einen Bericht über die weiten Tätigkeitsfelder der kleinen Behörde in den Textteil aufgenommen. Die Lektüre vermittelt auf diese Weise eine imposante Vielfalt gesetzlicher Aufgaben. Zugleich ist das Buch eine spannende Leistungsschau untergründigen Wirkens in und um Bremen, also ein idealer Lesestoff für detektivisch gestimmte Lokalpatrioten und solche, die es werden wollen.



Wer Methoden, Erträge und Perspektiven der Altertumsforschung erläutern möchte, wer gefundene Objekte gleichsam zum Sprechen bringen will, trägt erzählerische, ja historiografische Verantwortung. Das Team um die scheidende Landesarchäologin, Professorin Dr. Uta Halle, besteht aus kundigen Fährleuten durch kulturgeschichtliche Zeiten & Räume. Die bedeutsame Aufgabe dieser zwischen Erinnern und Erdinnerem angesiedelten Transferleistung besteht darin, das reiche Kulturerbe Bremens und Bremerhavens aufzuspüren und zu erforschen, zu bewahren und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Idealerweise anschaulich, tunlichst plastisch, notfalls drastisch. Diesen Anspruch erfüllt die vorliegende Publikation insofern vorbildlich, als sie aktuelle Grabungen auch für Laien eingängig einordnet.

Allen voran die Grabung auf dem ehemaligen Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene in Oslebshausen. Dort hat ein Grabungsteam zwischen 2021 und 2023 in kleinstteiliger und auch psychisch sehr fordernder Arbeit neben etlichen Knochenfragmenten 66 vollständige Skelette sowie persönliche Gegenstände der Toten gefunden und untersucht. Mit dem Ziel, die Identität oder doch zumindest die Würde jener ukrainischen und russischen Gefangenen wiederherzustellen, die im Zweiten Weltkrieg in und um Bremen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden.

Weiter zurück führen die in dem Band vorgestellten Fundstücke, die bei Grabungen in der Arberger und Mahndorfer Marsch gemacht wurden. Der Beitrag, der sich streckenweise spannend wie ein Thriller liest, rekonstruiert die Vernetzung einzelner kleiner Siedlungen mit überregionalen Warenströmen über Wasserstraßen in den regionalen Naturräumen Geest, Moor und Marsch. Fünf Beiträge befassen sich mit der Fachrichtung Archäozoologie. Unter anderem – wie könnte es an der Weser anders sein? – geht es um wundersame Fischknochen aus dem Mittelalter und um – aber lesen Sie selbst! Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und tiefe Einsichten.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte,
Präsident des Senats und Senator für Kultur

Vorwort

Uta Halle

Liebe Leser:innen,

die Jahre 2022 und 2023, die seit dem Erscheinen des letzten Bandes der Bremer Archäologischen Blätter vergangen sind, waren wieder eine Zeit mit zahlreichen Ausgrabungen im Bundesland Bremen, mit der Entdeckung bislang unbekannter Fundstellen und den spannenden und interessanten Projektarbeiten zur Ausgrabung des Friedhofs der sowjetischen Kriegsgefangenen in Bremen-Oslebshausen.

In diesem Band berichten Mitarbeitende der Landesarchäologie und aus privaten Grabungsfirmen in fünf ausführlichen Artikeln über neue Ausgrabungen und Forschungen zur Archäologie des Bundeslandes Bremen: Jan Geidner zur Bronzezeit in der Wesermarsch und zum Mittelalter in Grambke, Claudia Melisch zu einer Wurt in Huchting, Dieter Bishop zu kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Glasfunden sowie die Verfasserin zur frühen Geschichte archäologischer Ausstellungen in Bremen.

Aber was wäre die Archäologie ohne die engagierten Ehrenamtlichen? Sie unterstützen nicht nur oft hinter den Kulissen und trotzen Wind und Wetter, sondern setzen sich auch noch an den Computer, um druckreife Manuskripte zu erstellen und über besondere Funde zu berichten. Ein Beispiel dafür ist der Beitrag von Karl Ullrich über Bleiplomben.

Dieses Mal stehen die wissenschaftlichen Schwerpunkte „Mahndorf“ und die „Archäozoologie“ im Zentrum des neuen Bandes. Sechs Beiträge beleuchten Mahndorf, weil dieser Stadtteil nicht nur eine sehr lange Forschungsgeschichte aufweist, wie der Bericht über die Altgrabung auf dem Urnengräberfeld in Mahndorf von Uta Halle zeigt, sondern auch weil sich dort durch die aktuellen archäologischen und wissenschaftlichen Untersuchungen zahlreiche neue Erkenntnisse ergeben haben. Sie sind in den Beiträgen über Bohlenwege von Jan Geidner & Carlo Nüssli, das Leben am Fuß der Mahndorfer Düne von Jan Geidner, die Bohrkampagne zur Landschaftsrekonstruktion von Imke Brandt, Annette Siegmüller & Andreas Folkers oder über die Georadmessungen in der Marsch von Bernd Oefner,

Timo Knocks & Sebastian Turner dargestellt. Ein Beitrag von Stephanie Böker über die mehrperiodige Fundstelle 36 in Oyten, also in der unmittelbaren Nachbarschaft Mahndorfs, ergänzt diesen thematischen Schwerpunkt hervorragend.

Weitere fünf Artikel widmen sich der Archäozoologie, weil diese Untersuchungen das Potenzial der archäologischen Forschung nochmals erheblich erweitern. So zeigen die teilweise fragmentarisch erhaltenen Knochen aus Bremen-Rekum Tierbestattungen von Hausrindern und -pferden, wie im Beitrag von Hans Christian Küchelmann, Dirk Heinrich, Rüdiger Kelm & Hans Reichstein (†) deutlich wird. Tierknochenfunde aus dem Hinterhof der Reichen in der Neuenstraße im Stephaniviertel, die Jörg Ewersen vorstellt, spiegeln einen ganz anderen Aspekt wider. Nadine Nolde beschäftigt sich in ihrem Text mit neuzeitlichen Rinderskeletten aus Bremerhaven-Geestemünde, während Sarah Pleuger zusammen mit Hans Christian Küchelmann die Tierknochen, die beim Bau des neuen August-Kühne-Hauses geborgen worden waren, untersuchte. Schließlich befasst sich Hans Christian Küchelmann mit vermeintlich pleistozänen Tierknochen aus Bremen-Hasenbüren.

2022 endeten die Feldarbeiten auf dem Kriegsgefangenenfriedhof in Bremen-Oslebshausen. Aus den geplanten sechs Wochen hatte sich eine 16-monatige Untersuchung entwickelt, die wieder einmal gezeigt hat, welche Überraschungen die Archäologie tagtäglich erlebt. Waren wir zunächst von einem exhumierten Friedhof ausgegangen, der keine sterblichen Überreste der sowjetischen Kriegsgefangenen mehr enthalten würde, wurden wir eines anderen belehrt. 66 vollständige Skelette, zum Teil in Einzelgräbern, aber auch in Massengräbern, und unzählige Knochen von Körperteilen und Erkennungsmarken, die zur Klärung des Schicksals zahlreicher Kriegsgefangener führten, beschäftigen seitdem die Landesarchäologie. Erste Ergebnisse der Feldforschung werden im Artikel von Uta Halle & Cathrin Hähn vorgestellt. Außerdem stand diese Ausgrabung ganz stark im Spannungsfeld zwischen politischem und zivilgesellschaftlichem Interesse. Seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine beeinflusste dieser Krieg auch die Arbeit und Forschung in dem Projekt.

Am Ende dieses Bandes hat die Landesarchäologie erstmals einen Bericht über die vielfältigen Tätigkeiten dieser kleinen Behörde zusammengestellt. Wenn wir draußen bei einer Ausgrabung sind, werden unsere Aktivitäten immer bemerkt. Aber unsere Arbeit umfasst noch zahlreiche andere Aufgaben. Um Ihnen als Leser:innen darüber einen Überblick zu geben, haben wir diesen Bericht verfasst.

Damit ist mit dem neunten Band der Bremer Archäologischen Blätter ein buntes Potpourri mit zahlreichen Einblicken in die archäologische Arbeit entstanden.

Die Landesarchäologie Bremen wünscht Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der hier vorgestellten ausgegrabenen Geschichte(n).



377 GRA HB2021_52
KRGF, FRIEDHOF
BEF.-KOMPLEX 1
PROFIL 16
DATUM 07.10.2021

Der ehemalige Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen

Archäologische Untersuchungen an der Reitbrake in Bremen-Oslebshausen

Uta Halle & Cathrin Hähn

Einleitung und Vorbemerkungen

Von Juli 2021 bis November 2022 hat die Landesarchäologie Bremen im Stadtteil Oslebshausen die Überreste eines von 1941 bis 1945 genutzten und bereits 1948 exhumierten Friedhofs für sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen ausgegraben.

Der Platz des ehemaligen Friedhofs ist auf Betreiben zivilgesellschaftlicher Gruppen im Vorfeld des geplanten Baus einer Bahnwerkstatt wiederentdeckt worden. Er befindet sich in der Nähe von vier Zwangslagern in einem von Industrie und Häfen geprägten Gebiet.

Die Landesarchäologie hat die Notwendigkeit, sich mit dem verhältnismäßig jungen, aber negativ besetzten Kulturerbe des Nationalsozialismus zu befassen, und die damit einhergehende Verantwortung schon seit mehreren Jahren erkannt und aktiv einige Maßnahmen durchgeführt. Deshalb diskutierte das Grabungsteam der Landesarchäologie schon vor Beginn der Vorarbeiten zur Ausgrabung die Fragen nach einem ethisch angemessenen Umgang mit eventuell freigelegten sterblichen Überresten der sowjetischen Kriegsgefangenen. Als hilfreich erwies sich für diese sensible Problematik die Orientierung an den „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten“ des Deutschen Museumsbundes 2021¹. Hier findet sich der Satz „Respekt gebührt den Verstorbenen und deren Nachfahren“ und es wird eine erhöhte Sensibilität und besondere Behandlung der menschlichen Überreste, die in einem Unrechtskontext stehen, empfohlen.² Da der Zeitraum der Belegung des Friedhofs eindeutig auf Herbst 1941 bis Frühjahr 1945 zu begrenzen ist, geht die Landesarchäologie davon aus, dass die Erinnerung an die Verstorbenen bei Nachkommen nicht verblasst und das geschehene Unrecht an den sowjetischen Kriegsgefangenen bei den Angehörigen noch lebendig ist. Um dem Anspruch der Opfer auf ihre Würde gerecht zu werden, entschied sich die Landesarchäologie im Fall dieser Ausgrabung und des anschließenden Auswertungsprojekts für

eine dem Anlass angemessene Grabungs- und Arbeitsdokumentation mit Fotos und Spezialaufnahmen der jeweiligen Befundsituationen, um ein nachprüfbares Gesamtbild zu erhalten. Zur Veröffentlichung dieser dokumentierten Befundsituationen mit den enthaltenen menschlichen Überresten werden aber ausschließlich deren Umzeichnungen verwendet.

Eine ähnliche Fassung dieses vorläufigen Berichts erschien im November 2022 zum Abschluss der Ausgrabungsarbeiten als Vorlage für die staatliche und städtische Deputation für Kultur Bremen.³ Zu diesem Zeitpunkt war die vollständige Ausgrabung des Friedhofsgeländes abgeschlossen, mittlerweile können einige Ergebnisse hier zusammenfassend dargestellt werden. Die Bearbeitung der Funde und Befunde wird aber noch weitere Zeit in Anspruch nehmen.

Vorbedingungen und Vorarbeiten zur Ausgrabung

Die Landesarchäologie wurde im Februar 2021 erstmals in die Diskussion um den ehemaligen Friedhof sowjetischer Kriegsgefangener an der Reitbrake in Bremen-Oslebshausen eingebunden. Dem Beginn der Arbeiten im Sommer 2021 gingen verschiedene Arbeitsschritte und eine Quellenanalyse voraus, deren Ergebnisse und Erkenntnisse in diesen Bericht eingeflossen sind.

Es fanden schon vor Grabungsbeginn Konsultationen, Ortsbesichtigungen und Präsentationen der Ausgangs- und Quellenlage mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und den Generalkonsuln der Russischen Föderation und der Ukraine sowie mit dem Büro für Kriegsgräberfürsorge und Gedenkarbeit in der russischen Botschaft in Berlin statt. Dabei wurde im gegenseitigen Einvernehmen das weitere Vorgehen für die archäologischen Arbeiten verabredet.

Das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenfriedhofs gehört zum bremischen Sondervermögen Hafen und wird durch die bremenports GmbH & Co. KG verwaltet. Daher fanden Gespräche mit bremenports und den seit Jahren



Abb. 1:
Das Gelände der ehemaligen Friedhofsfläche, Zustand 2021

auf dem Gelände als Mieter:innen ansässigen Firmen statt. Das ehemalige Friedhofsgelände wurde der Landesarchäologie in diesen Gesprächen unterschiedlich geschildert, nach Aussagen von bremenports handelte es sich lediglich um aufgespülten Sand, nach Angaben der Nutzer um mit Bauschutt und anderen Bestandteilen aufgefülltes Gelände. Der Bebauungsplan 2434 beschreibt eine 0,1–3,4 m mächtige Schicht als „unter einer vorhandenen Versiegelung eine künstliche Auffüllung aus Spülsanden, die sehr vereinzelt mit Schlacke, Kohle sowie mit Bauschutt“ durchsetzt wäre. Darunter liegen anstehende Schluffbänder (fein verwitterte Sedimentschichten) und sandige Schichten. Die ersten Ortstermine bestätigten den Eindruck einer versiegelten Schicht, auf der verschiedene Lagerflächen der vor Ort ansässigen Firmen lagen, die zum Teil mit schweren LKW befahren wurden (Abb. 1). Es wurde verabredet, dass nach der geplanten Georeferenzierung des Friedhofgeländes der entsprechende Bereich von den Firmen vorzeitig geräumt wird, damit mit der Ausgrabung möglichst zügig begonnen werden konnte.

Im Einvernehmen mit bremenports wurde das weitere Vorgehen zur Ausgrabung vereinbart, inklusive einer notwendigen, aber im Ausmaß noch unbekanntem Tieferlegung des Geländes. Die Fläche sollte von Norden her untersucht werden – unter Wahrung eines Sicherheitsabstandes zur Bahnanlage.

Gleichzeitig konnte eine Zusage zur Übernahme der entstehenden zusätzlichen Personal- und Sachkosten entsprechend dem im Bremer Denkmalschutzgesetz § 9 verankerten Verursacherprinzip mit bremenports erreicht werden.

Eine Durchsicht der wissenschaftlichen Standardwerke zur Zeit des Nationalsozialismus

in Bremen und zu sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland ließ erkennen, dass dieser Friedhof bislang nur in der überregionalen Forschung zu sowjetischen Kriegsgefangenen erwähnt wurde. Die grundlegende Studie von Inge Marßolek und René Ott enthält in ihrem Kapitel „Lager in Bremen“⁴ keinen Hinweis auf den Friedhof. Zwar wird die hohe Opferzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Rüstungsunternehmen Focke-Wulf arbeiten mussten, erwähnt⁵, allerdings fehlen Angaben zu Bestattungsorten.

Herbert Schwarzwälder gibt in seinem vierten Band der Geschichte der Freien Hansestadt Bremen an, dass die ersten 15 Toten auf dem jüdischen Friedhof in Hastedt begraben worden seien. Er berichtet vom Ausbruch des Fleckfiebers im Lager Anfang Dezember 1941 und von 371 Toten des Lagers.⁶ Zudem konnte auf die wertvollen Ausarbeitungen des Heimatforschers Peter-Michael Meiners zu den Zwangslagern in Bremen-Nord und zum Friedhof zurückgegriffen werden⁷, die dieser sehr interessiert an den Ausgrabungen für die weiteren Forschungen zur Verfügung stellte. Der Heimatforscher Harry Winkel hatte in den 1990er Jahren im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung für das Sondermülllager an der Reitbrake Zeitzeugeninterviews durchgeführt. Diese Zusammenstellung konnte aus Copyrightgründen nicht eingesehen werden.

Durch eine Analyse der vorhandenen Luftbilder aus dem Staatsarchiv Bremen, von Geo-Information Bremen und der National Collection of Aerial Photography Edinburgh konnte die genaue Lage des Friedhofs am Ende der Straße Reitbrake eingegrenzt werden. Das Staatsarchiv Bremen trug eine erste Zusammenstellung der überlieferten Schriftquellen und zusätzliche Quellen aus dem Archiv des Internationalen Suchdienstes (Arolsen Archives) bei. Ferner wurden die Bauakten für das Gelände zwischen der damaligen Grambker Heerstraße und dem Damm der Hafenbahn einer Auswertung unterzogen.

Zur Identifizierung der Toten können die digital erschlossenen Kriegsgefangenenunterlagen deutscher Provenienz in der OBD Memorial-Datenbank des russischen Verteidigungsministeriums herangezogen werden⁸. Es handelt sich hierbei um Personalkarten, die immer persönliche Angaben und oft einen Fingerabdruck des Kriegsgefangenen enthalten sowie manchmal mit einem Lichtbild versehen sind (Abb. 2a, b).

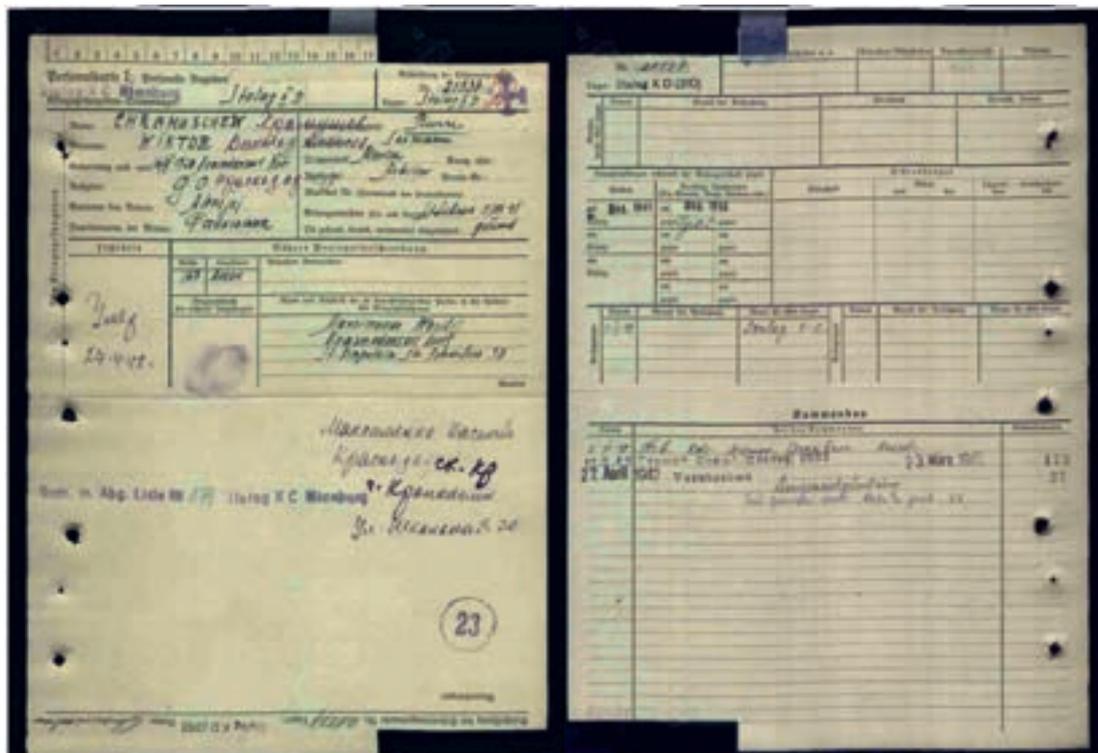


Abb. 2: Kriegsgefangenen-Personalkarte des in Bremen verstorbenen und an der Reitbrake bestatteten Wiktor Chramuschew, Vorder- und Rückseite

Im Sommersemester 2022 ist im Studiengang Environmental History an der Universität Bremen die Masterarbeit „The Environmental History of World War II Camp Spaces: A Case Study of Lost Nazi Camps in Bremen-Oslebshausen“ von James Nnamdi zur Landschaftsveränderung zwischen der Weserkorrektur der langen Bucht (1880er Jahre) und dem Aufbau des Gewerbe- und Industriegebietes in der Gleisschleife (ab 1950er Jahre) entstanden.⁹ Sie konnte für die weitere Auswertung herangezogen werden.

Trotz des damaligen Straßennamens Wiensstraße wird für den weiteren Text die heutige Bezeichnung Riedemannstraße verwendet. Ebenso wird die Oslebshausener Heerstraße, die damals den Namen „Grambker Heerstraße“ hatte, im Text mit ihrem heutigen Namen genannt. Dort befand sich das Lager der sowjetischen Kriegsgefangenen, aber auch der Friedhof trägt häufig in den historischen Quellen den Namen „Grambker Heerstraße“. Die Ausgrabung wird entsprechend der in der Landesarchäologie bestehenden Aktenkennzeichnung unter der Fundstellennummer 37/Grambke geführt.

Wichtige Schrift- und Bildquellen zur Planung, Nutzung und zum Aussehen des Friedhofs

Mit einem vertraulichen Schreiben des Reichsinnenministers vom 27. Oktober 1941 wird es

den Gemeinden freigestellt, verstorbene sowjetische Kriegsgefangene „auf schon bestehenden Friedhöfen oder sonst geeigneten Plätzen“¹⁰ zu bestatten. In Bremen entschied sich der Bauesenator in Absprache mit dem Gesundheitsamt für einen gesonderten Friedhof. Der Friedhof wurde am 11. November 1941 auf dem Gelände östlich der Riedemannstraße mit einer Größe von 100 x 200 m geplant¹¹, nachdem die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen in einem „derartig entkräfteten Zustand“¹² angekommen waren, dass rasch viele Todesfälle auftraten. In Benutzung genommen wurde der Bestattungsplatz in der Woche zwischen dem 24. und 30. November 1941.¹³

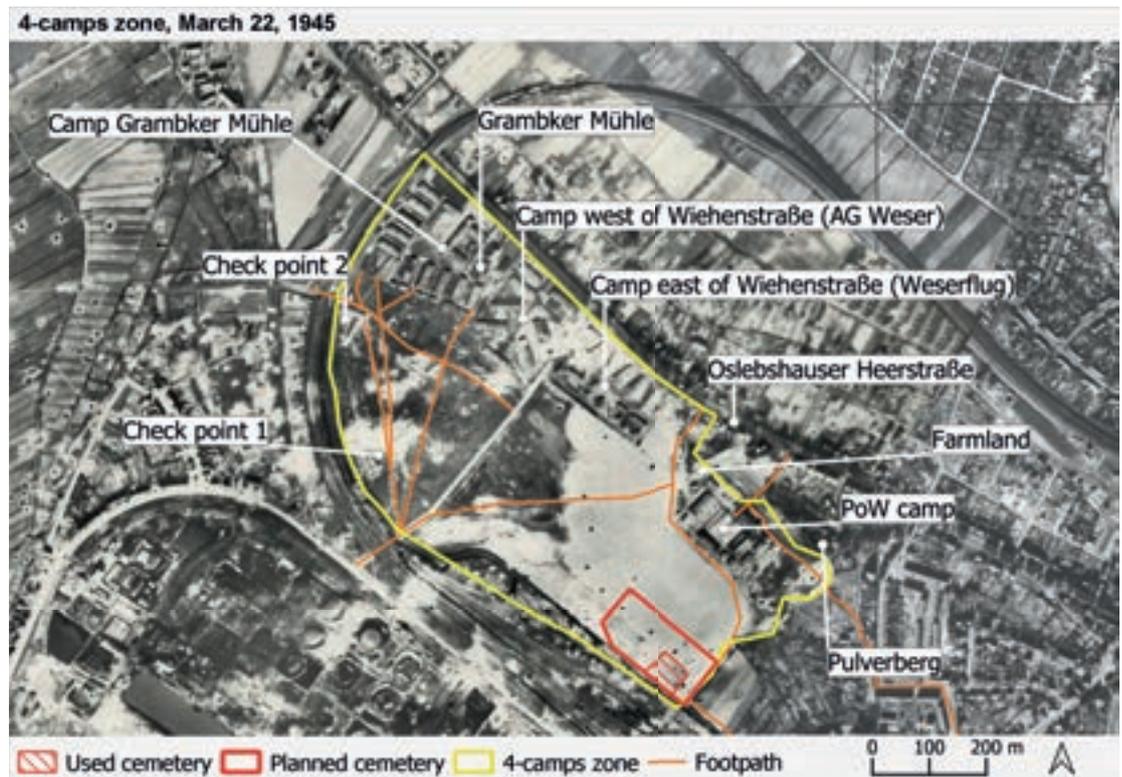
Ergebnis der Analyse der Luftbilder von 1945

In den Luftbildern¹⁴ lässt sich die Fläche in der Gleisschleife östlich und westlich der heutigen Riedemannstraße mit den dort vorhandenen vier Zwangsarbeitslagern (Kriegsgefangenenlager Grambker Heerstraße, Lager Weserflug, Lager AG Weser, Lager Grambker Mühle) an der Oslebshausener Heerstraße gut erkennen.

Der Bereich direkt an der Riedemannstraße scheint einen Bewuchs und kleinere sandige Flächen aufzuweisen. Die Fläche westlich der Straße lässt neben den zwei Lagern an der Grambker Mühle Trampelpfade durch die bewachsene Landschaft in Richtung der Unterführung Rie-

Abb. 3:

Ausschnitt aus dem Luftbild von 1945, bearbeitet durch James Nnamdi (s. Anm. 9): Trampelpfade in orange



demannstraße des Eisenbahndammes erkennen (Abb. 3).

Das Gelände östlich der Riedemannstraße, nordwestlich des Kriegsgefangenenlagers und südlich des Lagers von Weserflug zeichnet sich im Luftbild zum großen Teil als helle Fläche ab. Auf der Sandfläche sind zudem noch zwölf Stellen sichtbar, an denen wohl jeweils mehrere ca. 6 m lange Spülrohre, vermutlich von der Sandaufspülung liegen sowie zahlreiche Bombentrichter unterschiedlicher Größe. Fast in der südöstlichen Ecke der Sandfläche ist als annähernd quadratisches, umzäuntes Gelände direkt am Bahndamm der Friedhof mit einer Fläche von ca. 3500 qm innerhalb des im November 1941 vom Stadtplanungsamt vorgesehenen Bereichs von 20 000 qm sichtbar (Abb. 3 „planned cemetery“, Abb. 4). Er liegt nahezu diagonal zu den Himmelsrichtungen. Auch die einzelnen Zaunpfosten sind gut zu sehen. Es handelte sich 1945 um ein Gelände mit drei unterschiedlichen Bereichen. Im südlichen Bereich lassen sich vier Grabreihen gut erkennen und eine weitere Reihe ist zu erahnen. Weitere 1,5 Reihen befinden sich im nordöstlichen Bereich. Zwischen diesen beiden Flächen zeichnet sich eine Freifläche ab.

Diese erkannte Friedhofsfläche inklusive der Zäune plus einer Pufferzone von etwa vier Metern wurde durch die Landesarchäologie georeferenziert und so anhand der GPS-Daten im Gelände genau markiert.

Auswertung eines Nivellementplans aus dem Jahr 1946

Höhenvermessungen des Geländes innerhalb der Gleisschleife auf beiden Seiten der Riedemannstraße erfolgten in den Jahren 1939 und 1946. Anlass waren zunächst Sandaufspülungen aus der Nassbaggerei zur Vertiefung der Weser im Bereich des Industrie- und Handelshafens. Mit den Aufspülungen sollte das Gelände im Bereich der Gleisschleife für eine spätere Bebauung vorbereitet und „baureif“ gemacht werden.¹⁵ Da 1942 aber das Gebiet südlich der Oslebshauer Heerstraße und östlich der Riedemannstraße zunächst für den Aufbau des Barackenlagers der Firma Weser-Flug für die Unterbringung von Zwangsarbeitern benötigt wurde, musste ein Teil des ausgebagerten Sandes auf das Gebiet zwischen dem Friedhof und dem Kriegsgefangenenlager gespült werden. Daraus ergab sich direkt nach dem Krieg ein langwieriger Rechtsstreit, dessen Akten das Nivellement enthalten (Abb. 5).¹⁶ Das Friedhofsgelände wurde dafür im Januar und Februar 1946 durch einen Vermessungsbeamten als Höhenplan eingemessen. Laut diesem Nivellement lag zu diesem Zeitpunkt der Friedhof mit seiner Geländehöhe von 7 m NN bis 7,55 m NN auf dem höchsten Punkt der Spülfläche, im Gegensatz zum östlich benachbarten Grünland mit 2,5 m NN und dem beklagten zu hohen Sandauftrag mit 5,5 m NN bis 7 m NN nordöstlich des Friedhofs. Aus dem

Nivellement wird klar erkennbar, dass das ehemalige Friedhofsgelände nicht überspült wurde und auch bei den Ausgrabungen der Landesarchäologie fand sich die ehemalige Friedhofsoberfläche genau auf der 1946 gemessenen Höhe.

Beschreibung durch den Oslebshauer Polizisten Schenk vom 9. Mai 1946 auf Anordnung der Vereinten Nationen vom 4. Mai 1946¹⁷

Nach dieser wichtigen Quelle war der Friedhof mit Stacheldraht umzäunt, es gab dort zwei namentlich gekennzeichnete Gräber, 217 Gräber mit Holzschildern mit von oben nach unten lesbaren Nummern und Gräber mit der Bezeichnung Z1-Z63 (Abb. 4). Schenk vermerkte zudem: „weiter befinden sich **auf diesem Friedhof** noch etwa 460 Grabstellen ohne Kennzeichen“ (Hervorhebung: C.H.; U.H.). Hierzu ist zu bemerken, dass laut Gaedke im allgemeinen Sprachgebrauch die Begriffe Grab, Grabstätte und Grabstelle nicht einheitlich verwendet werden. Die Begriffe sind nach Gaedke (2009) wie folgt zu definieren: „Eine Grabstelle oder gleichbedeutend eine Grabstätte ist ein für Bestattungen oder Beisetzungen vorgesehener, genau bestimmter Teil des Friedhofsgrundstücks mit dem darunterliegenden Erdreich.“¹⁸ Demnach könnte es sich hierbei um vorgesehene, aber bis April 1945 nicht belegte Gräber handeln. Folgt man dieser Definition, dann hat der Polizist 1946 genau 282 Gräber und etwa 460 Grabstellen notiert.

Quellen zu den Exhumierungsarbeiten aus Politik und Presse 1947/48

Im Jahr 1947 sollten nach einer Vorlage des Bremer Senats und Beschluss durch die Bürgerschaft sieben Friedhöfe für Kriegsoffer zu Gedenkstätten umgewandelt werden. Der Friedhof am Bahndamm ist allerdings „als Erweiterungsgebiet für zukünftige Bauvorhaben vorgesehen“¹⁹, deshalb wurde eine Verlegung des Friedhofs auf das Gelände am Pulverberg in Betracht gezogen. Entgegen diesem Plan wurde nach einem Vorschlag des Gartenbauamtes eine Verlegung auf den Osterholzer Friedhof realisiert.

Ein Exhumierungsbericht liegt nicht vor und es gibt nur wenige Quellen, die Hinweise auf die Durchführung der vierwöchigen Aktion liefern. In der Zeit vom 8. Oktober bis zum 5. November 1948 fand die Exhumierung statt. Darüber berichtet die Nordsee-Zeitung am 30. Oktober 1948.²⁰

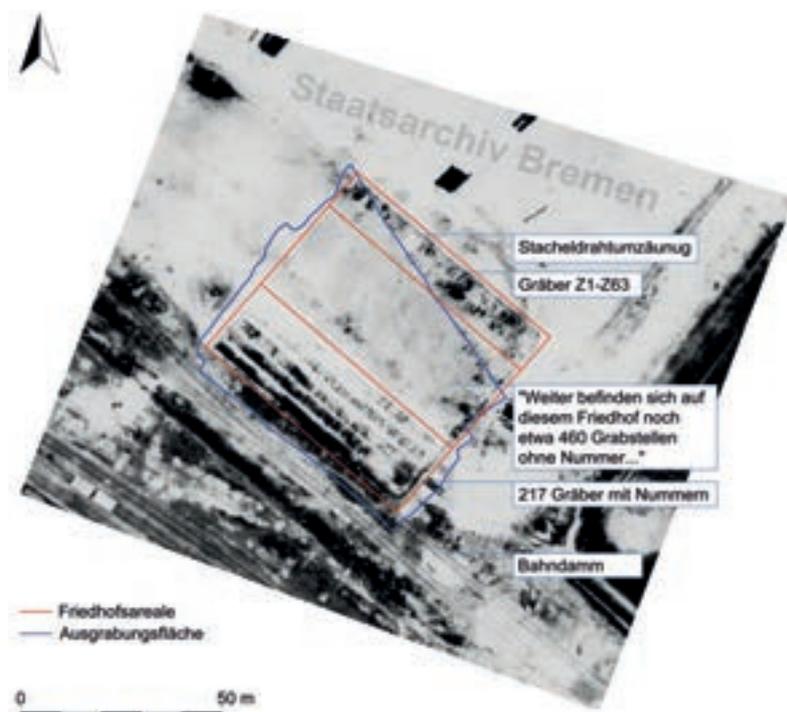


Abb. 4:

Zuordnung der Beschreibung des Oslebshauer Polizisten Schenk (vgl. Anm. 14) zu den im Luftbild vom März 1945 erkennbaren Friedhofsteilen (Arbeitshypothese)



Abb. 5:

Nivellementplan aus den Akten eines Rechtsstreits über die Höhe der Aufspülungen im Gebiet der Gleisschleife Oslebshausen (1946)

Man vermutete vor der Exhumierung auf dem Friedhof ca. 800 Bestattungen und vermerkte, dass bis zum Erscheinen des Artikels nur 300 Leichen exhumiert worden waren. Der Bericht zeigt, dass man nun aber nur noch von „...höchstens 400 [bestatteten, U.H.] Russen [...]“ ausging. Die Kriegsgräberliste des Friedhofs Osterholz vom Juli

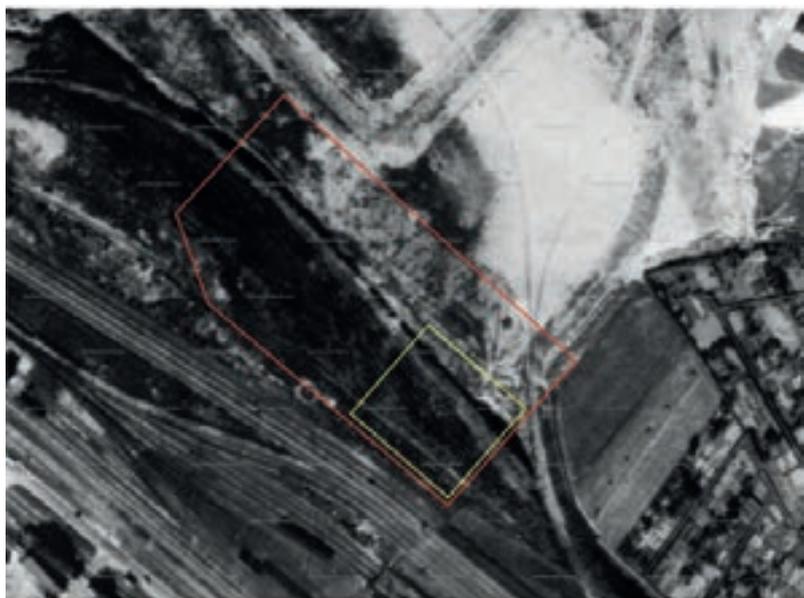


Abb. 6:

Ausschnitt aus dem Luftbild aus dem Jahr 1951, eingetragen in Rot die 1941 geplante Friedhofsfläche und die nach Luftbild von 1945 (Abb. 4) realisierte Fläche

1955 verzeichnet dann „[...] 446 unbekannte Leichen (Russen) [...]“²¹, welche überführt wurden.

Auswertung Artikel im Weser-Kurier vom 09.09.1947 und Wochenschaufilm aus dem Bundesarchiv vom 03.10.1947

Mehrfach hat der Heimatforscher Harry Winkel öffentlich auf eine erneute Überspülung des Geländes im Jahr 1947 hingewiesen und als Beweis



Abb. 7:

Luftbild aus dem Jahr 1972, eingetragen in Rot die 1941 geplante Friedhofsfläche und die nach Luftbild von 1945 (Abb. 4) realisierte Fläche

dafür einen Wochenschaufilm von Anfang Oktober 1947 genannt. Durch eine Recherche im Bundesfilmarchiv konnte der Film ausfindig gemacht werden und auf entsprechende Sequenzen analysiert werden. Zudem konnte zu der Thematik ein Artikel im Weser-Kurier eingesehen werden, der aber nur eine ausführlichere Bildunterschrift darstellt. Auf dem dazugehörigen Foto sind die Grambker Mühle und vier ehemalige Lagerbaracken zu erkennen.²²

Der Wochenschaufilm beginnt mit der Aussage, dass erstmals nach einer „Pause von 20 Jahren“ wieder Sand, vermischt mit Kohlen, die beim Ladungslöschen in den Industriehafen gefallen waren, auf eine „Ödlandschaft“ gespült wird.²³ In einigen Filmsequenzen ist die Grambker Mühle mit den ersten danebenliegenden Baracken des ehemaligen Lagers der Deutschen Arbeitsfront zu erkennen. Diese Sequenzen zeigen, dass der Sand auf die Fläche westlich der damaligen Wiehen-, heute Riedemannstraße gespült wurde. Das etwa 750 Meter (Luftlinie) entfernte Friedhofsgelände ist in keiner Sequenz zu sehen.

Auswertung des Luftbildes von 1951²⁴

Der Friedhof ist hier drei Jahre nach der Exhumierung nicht mehr als solcher zu erkennen (Abb. 6). Das Gelände scheint im südlichen Bereich an das Niveau der Bahngleise angeglichen zu sein. Es zeigt erste Spuren von niedrigem Bewuchs und lässt sich in der Struktur nicht vom Grünland im Bereich des heutigen Baukörpers „Wohlers Eichen“ unterscheiden. Der helle aufgespülte Sand, der in den Luftbildern der 1940er Jahre dominierend war, ist nur noch außerhalb des exhumierten Friedhofs sichtbar. Zu erkennen sind Bahnschienen, die sich in Richtung der ehemaligen Lager ziehen, das Friedhofsgelände aber nicht tangieren. Auf einem größeren Ausschnitt ist festzustellen, dass von den ehemals vier Lagern entlang der Grambker Heerstraße nur noch einige Baracken des Lagers Grambker Mühle vorhanden sind. Das Gelände nördlich der Riedemannstraße ist bis an das Gelände des ehemaligen Lagers AG Weser und an die noch stehenden Baracken Grambker Mühle mit Sand aufgespült.

Auswertung des Luftbildes von 1972²⁵

Die Gleisschleife weist sowohl östlich als auch westlich der Riedemannstraße eine erste Bebau-

ung mit Gewerbehallen auf (Abb. 7). Quer über den ehemaligen Friedhof zieht sich ein aufgebrachter Wall, der auch auf dem vorhergehenden Luftbild schon zu erahnen war. Er trennt den nordwestlichen Teil des Friedhofs, auf dem die Landesarchäologie die Gruppe der 1946 mit „Z-“ beschriebenen Gräber vermutet, vom restlichen Bereich ab. Dort ist zudem deutlich ein erster Hallenbau zu erkennen, der allerdings außerhalb des ehemaligen Friedhofs errichtet wurde. Auf beiden Flächen ist noch niedriger Pflanzenbewuchs zu erahnen.

Auswertung des Luftbildes von 1982²⁶

Hier befindet sich nun im ehemaligen nordwestlichen Friedhofsbereich eine Abstellfläche für Container und LKW-Auflieger, die bis fast an den Wall heranreicht (Abb. 8). Auf der ehemaligen südöstlichen Friedhofsfläche lassen sich keine Veränderungen erkennen. Die Wohnanlage „Wohlers Eichen“ ist fertig gebaut.

Fragestellungen und Ziele der Ausgrabung

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist anhand der schriftlichen Quellen unklar, wie viele sowjetische Kriegsgefangene auf dem Friedhof an der Reitbrake bestattet wurden, denn die Sterbefälle derer Kriegsgefangener wurden in Bremen nicht standesamtlich beurkundet, sondern nur auf den Personalkarten vermerkt. Die bislang gesichteten Zahlen schwanken beträchtlich. Während der Artikel aus der Nordsee-Zeitung 1948 von mutmaßlich etwa 800 dort bestatteten Toten ausgeht und auf der Gedenktafel an der Reitbrake die Zahl mit 1000 angegeben ist, argumentieren die zivilgesellschaftlichen Gruppen, die sich seit 2021 gegen eine Bebauung des ehemaligen Friedhofsgeländes mit einer Bahnwerkstatt aussprechen, mit Zahlen zwischen 116 fehlenden Toten²⁷ über mehr als 1000 Tote²⁸ bis hin zu „10.000“²⁹ Opfern. Meiners schätzt hingegen die Zahl von 1000 Toten als „unrealistisch“³⁰ hoch ein.

Nach der Exhumierung von 1948 wurden 446 Tote auf dem Ehrenfriedhof in Bremen-Osterholz als unbekannte Tote in einem Sammelgrab bestattet. Mit der Ausgrabung sollte daher untersucht werden, ob auf dem exhumierten Friedhof „an der Reitbrake“ noch sterbliche Überreste nicht exhumierter Kriegsgefangener und Erkennungsmarken zu finden sind. Außerdem sollte überprüft



werden, wie viele Gräber sich dort im Jahr 1945 befunden haben könnten.

Für den Fall, dass sterbliche Überreste gefunden werden sollten, waren von Anfang an eine osteoanthropologische Begleitung der Ausgrabungen und anschließende Untersuchungen vorgesehen.

Ferner hat sich die Landesarchäologie sofort darum bemüht, ein Netzwerk aus Akteur:innen der Gedenkstättenarbeit, der wissenschaftlichen Forschung zu sowjetischen Kriegsgefangenen und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber-sorge aufzubauen. Bereits vor Beginn der Ausgrabung bestanden Kontakte zu den zivilgesellschaftlichen Gruppen, die mit ihrem Protest gegen die Bebauung der Fläche den Anstoß zu dieser Ausgrabung gaben.

Anmerkungen zu Grabungsteam und -technik

Für die Ausgrabung wurde ein Team aus festangestellten Mitarbeiter:innen der Landesarchäologie Bremen (Landesarchäologin, Ausgrabungsingenieur, Grabungsarbeiter) und Bundesfreiwilligen und zusätzlichem Projektpersonal (eine Archäologin als örtliche Grabungsleitung, studentische und andere Hilfskräfte sowie eine Restauratorin und eine zusätzliche Hilfskraft für die Fundbearbeitung) zusammengestellt. Erweitert und ergänzt wurde das Personal zudem durch Studierende der Universitäten Bremen, Hamburg, Berlin und Oldenburg, die in Kleingruppen im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Praktika das Grabungsteam unterstützten. Im August 2021 erhielt das Team Hilfe von vier Studierenden und einer Wissenschaftlerin der Taras-Shevchenko-

Abb. 8:

Luftbild aus dem Jahr 1982, eingetragen in Rot die 1941 geplante Friedhofsfläche und die nach Luftbild von 1945 (Abb. 4) realisierte Fläche

Nationaluniversität Kyiv. Im März und April 2022 kamen jeweils vier- bis sechsköpfige Teams der Tatortgruppe des Bundeskriminalamtes zum Einsatz, die in einer Kooperation zwischen BKA und Landesarchäologie Bremen Einblicke in die archäologische Freilegungs- und Fundverwaltungsmethodik bekamen. Nach Entdeckung der ersten vollständigen menschlichen Skelette wurden zudem anthropologisch bzw. osteologisch ausgebildete Fachkräfte (Anthropologinnen und ein Archäozoologe) für die jeweilige Freilegung und Bergung herangezogen. Während der gesamten Grabung wurde entsprechend den Grabungsrichtlinien der Landesarchäologie ein Grabungstagebuch geführt.

Während der Abwesenheit des Ausgrabungsteams wurde die Ausgrabungsstelle durch zwei Videoanlagen überwacht. Während der teils mehrere Wochen dauernden Freilegung und Dokumentation von Massengrabkomplexen wurde die Kameraüberwachung zusätzlich durch einen Sicherheitsposten verstärkt. Dies schien notwendig vor dem Hintergrund von in Bremen bereits aufgetretenen Fällen der Störung behördlicher Ausgrabungen durch sogenannte „Schädel-“ und Militariasammler.

Anmerkungen zur Knochenhaltung

Der Friedhof an der Reitbrake wurde ab November 1941 in dem aufgespülten Sandfeld angelegt und der Erhaltungszustand der Knochen ist allgemein sehr gut. Sie zeigen kaum Veränderungen, die im Laufe der Liegezeit durch das Liegemilieu hervorgerufen wurden. Der Erhaltungszustand der Skelette der auf dem Friedhof bestatteten Individuen stellte sich aber als unterschiedlich heraus. Dafür müssen der Ablauf und die Geschwindigkeit der Dekomposition eines Toten unter Einfluss verschiedener Faktoren berücksichtigt werden. Sie betreffen zum einen den Leichnam selbst (intrinsische Faktoren), zum anderen das Umgebungsmilieu (extrinsische Faktoren). Zu den intrinsischen Faktoren gehören das Sterbealter, die jeweilige Konstitution zum Zeitpunkt des Todes, die Todesursache und die Unversehrtheit des Körpers. Hierzu ist anzumerken, dass der entkräftete Zustand der ankommenden sowjetischen Kriegsgefangenen durch mangelnde Versorgung auch in Bremen mehrfach durch Schriftdokumente überliefert ist. Der Historiker Rolf Keller verweist darauf, dass „die meisten der Gefangenen in den Lagern verhungert, erfroren und an anderen Folgekrankheiten der unzureichenden Ver-

pflung, der mangelhaften Unterbringung und der fehlenden Hygiene zugrunde gegangen“³¹ sind. Außerdem starben viele der Kriegsgefangenen an Infektionskrankheiten wie Fleckfieber, Typhus oder Ruhr. Sie alle dürften daher zum Zeitpunkt ihres Todes in einer schlechten körperlichen Verfassung gewesen sein.

Zu den extrinsischen Faktoren ist zum einen die Art der Bestattung zu zählen, denn mit Kleidung und in Särgen bestattete Körper von Toten zeigen einen anderen Dekompositionsverlauf als solche, die ohne Sarg und Kleidung direkt in der Erde begraben wurden. Zum anderen bildet das Milieu des Bodens der Bestattung einen entscheidenden Faktor für die Erhaltung. Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass nach etwa vier Jahren eine weitgehende und nach ca. sieben bis zehn Jahren eine vollständige Skelettierung der Leichname vorliegt³². Der gute Erhaltungszustand der einzelnen Knochenelemente und der vollständigen Skelette ist auf die Zusammensetzung, die Struktur und die daraus resultierenden hydrologischen Eigenschaften des Spülsandes zurückzuführen. Sandige Böden haben eigentlich einen beschleunigenden Einfluss auf die Zersetzung von Knochen. Ein wesentlicher Faktor ist hierbei die Durchlässigkeit für Feuchtigkeit, Luft sowie Klein- und Kleinstlebewesen. Diese Durchlässigkeit ist bei Sandböden wesentlich höher als bei Lehm Böden, wodurch die Schaffung eines Lebensraumes für die am Zersetzungsprozess beteiligten Lebewesen begünstigt wird. Zudem ist Sand üblicherweise kalkarm, so dass der Knochenkalk durch eindringendes Regenwasser gelöst wird. Die an der Reitbrake aufgespülten Sandschichten enthalten jedoch kalkhaltige Muschelschalen und durchgesickerten Kalk aus der auflagernden Kriegsschuttsschicht. Dadurch war der Spülsand kalkreich genug, um Mikroorganismen im Boden genügend Kalk zu bieten, sodass die Knochen nur wenig angegriffen wurden³³. Dies ist wohl die Hauptursache für die unerwartet gute Knochenhaltung auf dem Kriegsgefangenenfriedhof.

Methodik und archäologische Ergebnisse aus der Grabungszeit August 2021 bis November 2022

Ein wichtiger archäologischer Grundgedanke ist von besonderer Bedeutung für diese Ausgrabung. Dieser Gedanke heißt: Nichts ist so haltbar wie ein Loch, das der Mensch einmal in die Erde gegraben hat. Er geht zurück auf den Archäologen